**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 13 (1909)

**Artikel:** Die Mutter

**Autor:** Ermatinger, Emil

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575750

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was nicht sagen will, daß diese Schriftsteller a priori auf die Masse spekulieren. Aber sie sind in ihrem nicht besondern Wert für die Masse disponiert, die da liebt: tapsern Idealismus, patriotische Beranlagung, Temperament in der trivialen Liebesgeschichte, Betonung des guten, echten, beschränkten Bürgertums.

Bermöchten bie Menschen boch zu lesen! Hätten sie boch ein Ohr für die eine Seite, einen Justinkt für das Echte . . . Der heutige Zustand ist traurig. Aber mit ber Entbeckung des Nordpols mag alles anders werben!

#### V

Es ift etwas Seltsames, direkt Phantastisches um das Schicksal der Bücher. Da liest man etwas wirklich Gutes und erwartet eine große Verbreitung. Ein paar Kritiken erscheinen. Nach Jahresfrist kaum die dritte Auslage. Von manchem Kitsch wird dagegen im dritten Monat die zwanzigste Auflage gebruckt.

Autoren wie Herman Bang — man lese: "Das weiße Haus", "Michael", "Exzentrische Novellen" — Eduard Graf Kehserling — man lese von ihm: "Beate und Mareile", "Schwüle Tage", "Dumala" — bringen es kaum zum zweiten Tausend.

Ich benke mir oft: Es gibt Schichten bes Publikums, die auf berselben Straße gehen und gar nichts von einsander wissen. Die sich eben so fern sind, als ob sie auf verschiedenen Gestirnen wohnten. Und jede Schicht hat ihre Wünsche und ihre Autoren. Und wiederum gibt es Kreise von seinen Köpfen, die undewußt verbunden sind durch die Kultur ihrer Instinkte, die nicht vom Sozialen abhängig sind, sondern überkommen von den Vorsahren. Diese im geistigen Sinne Kulturellen bilden einen King, der alle Klassen durchschneidet, der aber heute noch zu wenig stark ist, um den äußern Ersolg eines Werkes zu bestimmen.

### VI.

Es ift fast gleichgültig, was in einem künftlerischen Buche steht. Wie es drin steht, darauf kommt es an. Man kann darum auch da und dort blättern. Ganz nach der Art der Frauen. Und, wenn diese ein solches Geschäft oft mehr aus stofflichem Interesse unternehmen, liegt doch in der absoluten Bertiefung der Methode der Grund zu einer Kultur des Lesens, die in Deutschland noch am wenigsten entwickelt ist.

Willy Lang, München.

# Die Mutter

Nachbrud verboten.

Ballade von Emil Ermatinger, Winterthur.

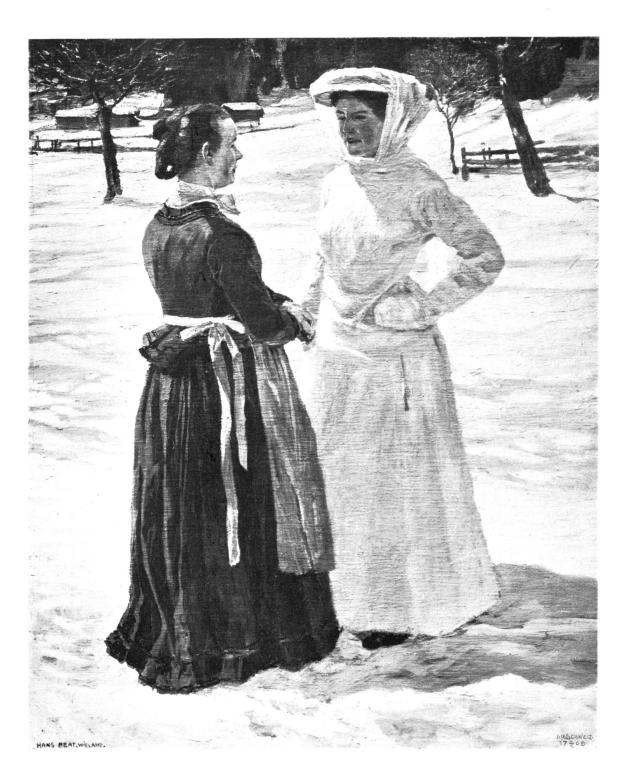
Was ist für ein Aufen in Nachbars Haus, Treppauf, treppab wie Beistergraus? Und der Mond mit seinem fahlen Schein Starrt in verwüstete Stuben hinein. Da stehn zwei Männer im öden Belaß, Die Blicke wild und das Untlit blaß, Und ein dritter draußen und flopft an die Tür: "Macht auf!" Sie schieben den Riegel für. "Euer Dater!" ""Du Teufel!"" "Mord und Pein!" Ein Krachen. Die Tür fliegt ins Zimmer hinein, Und durch die Beffnung, mit glühendem Kopf, Tritt der Breis, sechs Schuh von den Zehen zum Schopf. Derscheucht wie die Enten im trüben Pfuhl, flüchten sie sich hinter Tisch und Stuhl. Er schwingt die fäuste. Er tobt und lacht. Schrein, Wehruf und Schläge durchhallen die Nacht. "Hilf, Mutter, hilf!" Die erhobne Hand Erstarrt. Bleich taumelt er an die Wand Und frümmt sich zusammen und schlägt die Saust Sich por die Stirne. Den Söhnen grauft. Sie rücken Tisch und Stühle. Sie nahn. Sie flüstern schen und rühren ihn an. "Zu ihr!" Wie unter Zentnergewicht Schiebt er sich vor und entgundet ein Cicht, Und die Söhne, stumm und feierlich, Zünden jeder eine Kerze sich. Und die Stiegen hinauf. Wie steil es geht! Die Stiegen hinauf. Dumpf tont ein Gebet.

Unterm Dach auf dem Boden, im Mondenschein Steht ein einsamer Totenschrein,

Darin sie verwahrt, dem Geset zum Trut, Die Ceiche der Mutter, zu Segen und Schut, Der Mutter, die lebend den Segen gemehrt, Mit sanstem Wort dem Zank gewehrt.

Borch! Betendes Murmeln! Die Türe girrt, Und vor den blutroten Kerzen irrt Des Mondes weißes Licht davon, Und langsam naht die Prozession. Die Kerzen in schwieliger Arbeitshand, Bebet auf den Lippen, den Blick gebannt Dom Sarg, wie geschlagene Hunde scheu, Das Herz voll Jammer und Angst und Reu — So wandeln um den Ceichnam die Drei, Und langsam schleicht Stund' um Stund' vorbei. Und das Mondlicht wandert über das Dach, Die Hähne frähn, und der Tag wird wach. Da stockt die Lippe, der fuß wird schwer, Die Kerze schwelt, und das Herz ist leer. Und schlummertrunken beim Morgenschein Sinken sie auf den Totenschrein. Die Lichter entgleiten der schlaffen Hand Und flackern hoch auf und züngeln zum Rand Des morschen Sarges mit letter Blut, Darinnen die tote Mutter ruht. Ein heimlich Knistern, ein weißer Rauch, Wie ein letter, glühender Ciebeshauch Dringt aus dem Sarge der Mutter hervor. Eine flamme steigt jah zum Dach empor, Und Sünde und Hader und Urmut fährt Jum strahlenden himmel, im feuer verflärt.





X. internat. Kunffausstellung Bunden.

hans Beat Wieland. Blan und Weiß.